

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 02. November 2014

Thema: Bittere Pillen

Predigt von Martin Wurster

Endlich war ich soweit, dass ich in zwei verschiedenen chinesischen Sprachen predigen konnte. Endlich war ich etwas älter und hatte bei den Chinesen mehr Ansehen und war mit meiner Meinung geachtet, und endlich hatte ich mit unserem Team in Taiwan ein Strategie entwickeln können, die wegweisend für die Zukunft war. Und dann dieser Unfall.

»Gott, was soll das? Warum reißt du mich aus der so geliebten Arbeit in Taiwan? War alles umsonst? Jetzt bin ich doch soweit, dass ich so richtig für dich loslegen kann.« Solche oder ähnliche Fragen gingen mir durch den Kopf, als ich zuerst im Krankenhaus in Taiwan und dann ich Deutschland lag. Sollte alles vorbei sein? Kann Gott mich so, im Rollstuhl, überhaupt noch gebrauchen? Für was ist ein Krüppel noch zu gebrauchen?

Auf viele Fragen, die mich damals so tief im Innern bewegten, habe ich bis heute keine Antwort, und ich weiß auch nicht, ob ich jemals eine Antwort darauf bekommen werde. Aber was mich in den vergangenen zwölf Jahren immer wieder getröstet und mir auch einen anderen Blickwinkel auf dieses Erleben geben hat, waren zwei Entdeckungen:

1. Gott lässt mich nie fallen.

Er ist immer bei mir. Egal was mir begegnet und durch welche Tiefen ich muss, Gott ist da! Es war besonders in der Zeit im Krankenhaus, als ich durch die Worte von Psalm 139 Gott ganz neu kennengelernt habe. Direkt nach dem Unfall kam ich in ein Krankenhaus in Taipei, wo eine Entlastungs-OP durchgeführt wurde, bei der die Knochensplitter des zertrümmerten dritten Brustwirbels aus dem Rückenmark entfernt wurden. Da sie aber in Taiwan noch keine Versteifung der Wirbelsäule machen konnten, wurde ich nach zehn Tagen mit der Deutschen Rettungsfluggesellschaft nach Deutschland überführt und nach Langensteinbach gebracht. Wenn



man so aus dem Ausland kommt, wird man zuerst in Quarantäne gebracht. So war ich ganz alleine in einem Zimmer und hatte endlich Zeit, über all das nachzudenken, was in den letzten zwei Wochen geschehen war. Und da hinein wurden mir die Verse 2 bis 5 aus Psalm 139 so wichtig: »Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüßtest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.«

Gott ist da. Er weiß um alles, er weiß auch jetzt um meine Situation, in der ich gerade bin und so hilflos hier herumliege. Und dann wurde mir ganz besonders der Vers 16 wichtig: »Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.« Hier steht eigentlich, »deine Augen sahen mich, als ich gezeugt wurde.« Da war Gott mit dabei. Und noch mehr: Er hat damals schon jeden Tag meines Lebens gekannt, auch diesen 11. November 2001. Wow, kann das sein? Kann das sein, dass Gott damals bei meinem Unfall dabei war und mich, der ich mich so für ihn eingesetzt habe, nicht bewahrt hat?

Anfangs war es unheimlich schwer, all diese Gedanken auf die Reihe zu bekommen. Aber dann dachte ich über Gott nach und erinnerte ich mich, dass ich mal gelernt hatte, dass Gott allmächtig ist und überdimensional. Das heißt, Gott ist nicht so wie ich an Raum und Zeit gebunden, und darum können für ihn 1000 Jahre wie ein Tag sein, und darum kann er auch ein Leben wie das meine schon bei meiner Zeugung überblicken. Okay, das traue ich Gott zu – aber kann ich es für mich ganz persönlich auch glauben, dass das so ist? Denn das würde ja heißen, Gott war bei dem Unfall mit dabei und hat es zugelassen, dass es so gekommen ist. Er hat mich nicht davor bewahrt, sondern er traut mir diesen neuen, ganz anderen Weg zu.

Ich muss Ihnen sagen, das war nicht einfach zu begreifen und zu glauben, und es ist immer wieder eine Herausforderung für mich, wenn es mir mal nicht so gut geht und die komischen Warum-Fragen kommen. Aber ich bin Gott unheimlich dankbar, dass ich immer mehr glauben konnte, was in diesem Psalm steht, dass Gott bei mir ist und dass er mich nie fallen lässt.

2. Leid und Schmerz gehört zum Wesen des Menschen.

Die andere Entdeckung war, dass wir Menschen, solange wir auf dieser Erde leben, immer wieder mit Leid und Schmerz konfrontiert werden. Und doch wissen wir als Christen, dass Jesus uns durch sein Sterben jetzt schon den Weg zum ewigen Leben bereitet hat und wir jetzt schon wissen können, wir dürfen einmal bei ihm sein und der Vers 4 aus Offenbarung 21 wird Realität sein: »Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.«

Können Sie sich vorstellen, wie ich mich auf diesen Tag freue? Wenn ich mal wieder mit meinen Jungs Fußball spielen kann, wenn ich mit meiner Frau tanzen kann oder wieder Skifahren? Ich weiß nicht, ob das dann noch wichtig für mich sein wird, aber heute freue ich mich echt darauf! Aber ich lebe noch im Heute und Jetzt und ich habe täglich meine Phantomschmerzen. Am Donnerstag war ich bei der Trauerfeier eines guten Freundes und ich weiß: Auch ich werde eines Tages sterben – auch wenn ich an Jesus glaube und weiß, dass ich einmal bei ihm sein werde. Jeder, auch der, der Heilung erlebt, der ein Wunder in seinem Leben erlebt, wird eines Tages gehen müssen!

Und da möchte ich ein Drittes sagen, was mir in diesen zwölf Jahren so deutlich geworden ist, was mein Leben geprägt hat.

3. Gott tut Wunder, auch heute noch!

Es war echt bewegend, wie viele Menschen für mich und meine Familie gebetet haben und wie wir alle die Hoffnung und den Glauben hatten, dass Gott mich heilen kann, dass Gott dieses gewaltige Wunder tun kann – wie bei dem Lahmen am Teich Bethesda, von dem in der Bibel berichtet wird.

An ein Erlebnis erinnere ich mich noch besonders gut: Als ich noch in Taiwan im Krankenhaus lag, kamen sehr viele liebe Geschwister mich besuchen und beteten für mich. An einem Nachmittag kam eine Frauengruppe aus einem Ort, an dem ich nur ein einziges Mal gepredigt hatte,

um mich zu besuchen. Sie knieten vor meinem Bett nieder und beteten für mich. Es war so bewegend. Aber Gott hat dieses Wunder nicht getan, wie man sieht. Ich sitze nun schon seit über zwölf Jahren im Rollstuhl und habe eine komplette Querschnittslähmung. Dass ich irgendwann einmal wieder etwas bewegen kann, ist aus medizinischer Sicht seit einigen Jahren ausgeschlossen.

Und doch – Gott tat sehr viele Wunder in meinem Leben. Ich habe entdeckt, dass wir oft nur die großen Wunder in unserem Leben sehen oder auf sie warten, aber Gott hat so viele andere Wunder getan und davon möchte ich noch kurz erzählen.

Ich meine, Gott hat mich auf den Unfall vorbereitet. Im Sommer vor meinem Unfall hörte ich eine Bibelarbeit über das Thema »Leid im Leben von Christen«. Ich bat Gott damals, dass er mich doch nie durch so schwere Stunden in meinem Leben führen möge, wie er es bei dem Referenten zugelassen hatte. Ich betete aber auch dass, wenn Gott mich je einmal einen so schweren Weg führen sollte, ich dann doch nicht an ihm verzweifelte. Und Gott tat dieses Wunder.

Wir hatten als Familie drei Jahre vor dem Unfall, als wir im Heimataufenthalt in Deutschland waren, einen Finanzberater bei uns, der zu mir sagte: »Martin, wenn dir etwas passiert und deine Frau mit den fünf Kindern allein zurückbleibt, dann wird sie alt aussehen.« So haben wir eine günstige Unfallversicherung abgeschlossen. Diese bezahlte uns dann eine beachtliche Summe aus, so dass wir eine Grundlage hatten, um ein rollstuhlgerechtes Haus bauen zu können. Mein Unfall war ein Wegeunfall, er geschah auf der Heimfahrt von einem Gottesdienst und ich war somit über die Berufsgenossenschaft versichert. Und wer sich mit Versicherungen in solchen Fällen auskennt, weiß, dass dies Glück im Unglück ist. Ich möchte lieber sagen: hier war Gott mit seiner Hand im Spiel, er hat mich nie fallen lassen!

Dann war da gerade zu dieser Zeit eine Familie da, die beruflich in Taiwan tätig war und wieder zurück nach Deutschland ging. Ihre Firma stellte ihnen einen riesigen Container für den Umzug zur Verfügung. Da der Container nur zur Hälfte voll war, boten sie meiner Frau an, dass sie unsere Sachen mitschicken könne.



Ich könnte noch Stunden erzählen, wie Gott Wunder tat und auch heute in unserem Leben tut, und wie ich erlebt habe, dass Gott mich nie fallen gelassen hat. Auch in dem, was er weiter mit mir vorhatte.

Als ich nach Wochen im Krankenhaus dann lernte, mit dem Rollstuhl umzugehen und mit meiner neuen Situation zurechtzukommen, war oft die Frage: »Wie wird es weiter gehen? Zu was bin ich noch fähig? Kann man mich in meiner Situation noch gebrauchen?« In dieser Zeit kamen der damalige Leiter der Liebenzeller Mission und der Missionsdirektor zu mir ins Krankenhaus und besuchten mich. Und die beiden sagten zu mir: »Martin, egal wieviel du noch kannst, egal wie mobil du bist, wir wollen dich bei uns bei der Mission haben. Wir brauchen deine Erfahrung bei uns.« Können Sie sich vorstellen, was das mit mir machte? Ich bin noch gewollt, ich bin noch gebraucht und das trotz meiner vielen Einschränkungen!

Egal, wo ich bin, egal, was ich mache oder erlebe, oder wo immer ich auch durch muss – Gott ist da! Das hat mich so oft getröstet und war so oft mein Halt, und ich wünsche mir von Herzen, dass Sie das auch in Ihrem Leben so erfahren können. Lassen Sie sich auf diesen Gott ein.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX